76. Jahrgang Nr. 7/8 November/Dezember 1963

Der Wengianer

PATRIA · AMICITIA · SCIENTIA

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: P. RAMSAUER, Chef-Red. - E. MÜLLER, 1. Sub-Red. - P. BLOCH, 2. Sub-Red.
Adressänderungen bitte an den 2. Sub.Red.! — Vertreter der Alt-Wengia: HEINZ LÜTHY.
Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn
Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr — Für die Mitgliederder «Alt-Wengia» gratis.

John F. Kennedy

«John Fitzgerald Kennedy, der 35. Präsident der Vereinigten Staaten, ist uns durch eine Tat entrissen worden, die alle rechtdenkenden Menschen empört.

Er hielt den Glauben unserer Väter hoch, der Freiheit für alle Menschen heisst. Er weitete die Grenzen dieses Glaubens aus und förderte ihn mit der ganzen Energie und dem ganzen Mut, die die von ihm geführte Nation kennzeichnen.

Als ein Mann der Weisheit, der Stärke und des Friedens gestaltete und mehrte er die Macht unserer Nation im Dienste einer Welt, in der die Freiheit und die Ordnung unablässig wachsen. Alle freiheitsliebenden Menschen werden seinen Tod bedauern.

So wie er nicht vor seiner Verantwortung zurückschreckte, sondern im Gegenteil sie freudig begrüsste, so hatte er auch nicht gewünscht, dass wir davor zurückschreckten, sein Werk nach dieser Stunde des nationalen Unglücks fortzuführen. Er selbst hat es gesagt: «Die Energie, der Glaube und die Hingabe, mit denen wir uns dieser Aufgabe widmen, werden unsere Nation und alle jene, die ihr dienen, erleuchten, und das Licht dieses Glaubens kann die Welt erhellen.»

. . . Ich lade die Völker der Welt, die unseren Schmerz teilen, ein, sich uns an diesem Tag der Trauer und des Gedenkens anzuschliessen.»

Mit diesen Worten gedachte der neue amerikanische Präsident Lyndon B. Johnson seines Vorgängers John F. Kennedy, der am 22. November 1963 in Dallas, der Hauptstadt von Texas, den Kugeln eines gewissenlosen Mörders zum Opfer gefallen war.

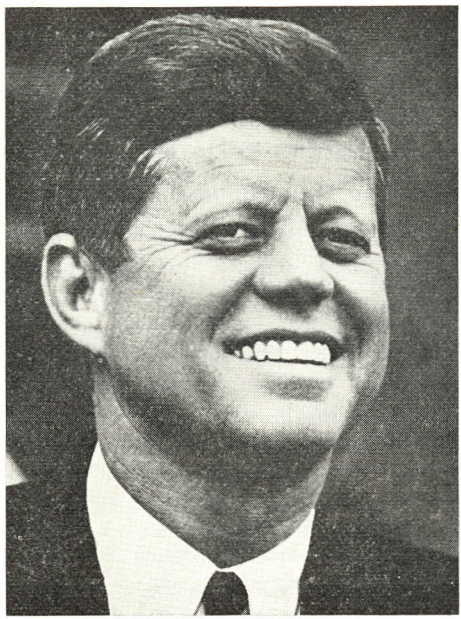
Die Nachricht vom Tode des Präsidenten wurde in der ganzen Welt mit Bestürzung und Empörung aufgenommen. In West und Ost war die Trauer um einen grossen Mann, den man in aller Welt geachtet hatte, eine echte; alle Völker und Menschen fühlten sich betroffen; ein gemeinsames Gefühl des Schmerzes, der Ratlosigkeit und Unsicherheit verband sie alle, alle – nur die Chinesen und einige Südstaatler glaubten sich davon ausnehmen zu dürfen.

Es war der jugendliche und dynamische Mann, seine initiative und entschlossene Politik, sein zielbewusstes Handeln und sein bedingungsloses Eintreten für Freiheit und Gleichheit aller Völker und Rassen, die alle Welt aufhorchen und aufblicken liessen. Nicht immer hatte Präsident Kennedy mit seinen Unternehmungen Erfolg, am sinnfälligsten vielleicht mit dem unglücklichen Invasionsversuch in Kuba. Doch gerade hierin zeigte sich die Grösse dieses Mannes, der den Mut hatte, sich zu dieser Fehlleistung unumwunden zu bekennen.

Viel bedeutender aber waren zweifellos die Erfolge seiner Amtszeit. Wenn man vielleicht auch in einer solchen Stunde wie der jetzigen versucht ist, die Taten einer auf tragische Weise umgekommenen Persönlichkeit überzubewerten, so lässt sich doch nicht leugnen, dass Präsident Kennedy in den nicht einmal drei Jahren seiner Amtszeit wirklich Bedeutendes geleistet hat, für seine Nation und die ganze freie Welt, und nicht zuletzt auch für die Schweiz. Denken wir an seinen Kampf für die Bürgerrechte der Neger – zu Recht hat man Kennedy hierin mit Lincoln verglichen –, gegen Verbrechertum und erstarrten Traditionalismus im Innern; denken wir an Kennedys Einsatz für die «Allianz des Fortschritts» und sein «Friedenskorps», mit welchen er ein wertvolles Instrument zu schaffen verstand, um dem Kommunismus und den Diktaturen in allen Kontinenten durch sozialen und gesellschaftlichen Aufbau erfolgreich entgegentreten zu können; denken wir besonders an seine Berlin- und Kubapolitik, an seine Intervention in Südostasien und – einen der schwierigsten Punkte, der auch uns Schweizer betrifft – seine Partnerschaft mit Europa.

In den letzten Jahren hatten sich die Differenzen zwischen dem Frankreich De Gaulles und dem Deutschland Adenauers einerseits und den Vereinigten Staaten andrerseits verschärft. Der liberalen Politik Kennedys, die ein wirtschaftlich freizügiges, militärisch und politisch eigenständiges und autarkes Europa als

Partner Amerikas unterstützte, stemmte sich das hegemoniale Streben des französischen Staatspräsidenten entgegen, der in erster Linie auf der Achse Paris-Bonn ein Europa der Vaterländer



anstrebt. Im gleichen Zuge erfolgte der Ausschluss Grossbritanniens aus dem Europa De Gaulles und eine entsprechende Politik der EWG, die die übrigen Europäer und auch die Vereinigten Staaten brüskierte. Die Rettung aus dieser Situation, die Verheissung einer Aenderung, kam auch diesmal von Amerika: die Kennedy-Runde im GATT. Ihr Initiant hat ihren Beginn nicht mehr erlebt.

So hat auch die Schweiz am Tode Kennedys herzlichen Anteil genommen; auch für uns, für unsere unmittelbarsten Belange, war Kennedy ein Lichtblick in einer trüben Zeit. Es bleibt zu hoffen, dass sein Nachfolger das Geplante wird durchführen können. In unserm Lande hat sich Kennedy durch seine unbestechliche Handlungsweise und besonders durch seine Grundsätze der Partnerschaft in Europa bei allen Kreisen grösste Sympathien erworben, und dies, obgleich man zu Beginn von Kennedys Präsidentschaft über die neue Vertretung in Bern nicht gerade erfreut war. Dass sich diese Gefühle in die genau gegenteiligen gewandt haben, ist ein Zeichen dafür, dass Kennedys Politik auch von uns

aus gesehen eine segensreiche und fruchtbare war, und wir dürfen mit Earl Warren sprechen:

«Jetzt, da er von den fast übermenschlichen Bürden, die wir ihm aufgeladen haben, befreit ist, mag er in Frieden ruhen.»

PR.

PROTOKOLL

der 65. ordentlichen Generalversammlung der Alt-Wengia vom 30. November 1963 im Hotel Krone zu Solothurn

Die Wengianerfamilie bleibt jung und lebenskräftig. Diese Feststellung drängt sich auf, wenn man an den überfüllten Saal in der Krone denkt, und bestätigt wird dieser Eindruck, wie wir unter Traktandum 2 sehen werden, durch die grosse Zahl der frisch aufgenommenen Mitglieder. Dass sie sich alle in dieser Gemeinschaft heimisch fühlen, Hundert- und Mehrsemestrige wie erst neu von der AH-Würde Befallene, bewies die an der Tagung herrschende freundschaftliche Atmosphäre. Was sich da an herzlichen Gefühlen und gemeinsamen Erinnerungen in der Wiedersehensfreude Luft machte, war selbst für einen Stimmgewaltigen wie unsern AH-Präsident Max Witmer v/o Wipp mehr als sich ein Familienvater zutrauen darf, wenn er sich in seinem angestammten Kreis Gehör verschaffen will. So musste er denn mehrmals Silentium verlangen, ehe die Ruhe in dem zu klein gewordenen Saal einkehrte. Zur Freude all jener, die im nächsten Jahr auch dabeisein wollen, sei festgehalten, dass wir 1964 im Landhaus tagen werden, wo wir nach dem offiziellen Teil noch zu einem gemeinsamen Hock beisammen bleiben können.

Wipp begrüsst als Wengianer mit der höchsten Semesterzahl Max Ziegler v/o Käfer, dem niemand seine 90 Jahre zutrauen würde, ferner die Nestoren Dr. Arthur Studer v/o Rohr und Prof. Leo Weber v/o Dachs, sowie die Ehrenmitglieder Dr. Paul Haefelin v/o Sport und Dr. Eugen Dieschi v/o Quint. Sein spezieller Gruss gilt auch allen 100-Semestrigen.

Folgende AH AH haben Zeit und Gelegenheit gefunden, sich auf der Präsenzliste einzutragen:

Affolter Rolf v/o Kläff, Ackermann Heinrich v/o Flirt, Amiet August v/o Prass, von Arx Hugo v/o Belche, Ackermann Max v/o Moll, Affolter Paul v/o Piccolo, von Arx Werner v/o Säli, von Arx Otto v/o Born, Albrecht Theodor v/o Skiff, von Arx Ernst v/o Gnom, Amiet Kuno v/o Juan, Augustin Max v/o Sago, Adler Max v/o Sachs, Amiet Walter v/o Floss, Baumann Paul v/o

Trias, Buxtorf Rudolf v/o Tschu, Bloch Peter v/o Nerv, Berdat Franxis v/o Gigolo, Bamert Klaus v/o Midas, Benz Adrian v/o Schrumm, von Burg Otto v/o Falk, Bader Urs v/o Sahib, Borner Ruedi v/o Spindel, Bernasconi Jakob v/o Penn, Berger Alfons v/o Shiva, Bamert Hans v/o Drill, Breitenbach Hans Rudolf v/o Gemsi, Berger Edwin v/o Guss, Burki Arnold v/o Biber, Bettler Walter v/o Funk, Bloch Tristan v/o Kick, Berger Jörg v/o Strupf, Bünzly Charles v/o Stöck, Baumgartner René v/o Omega, Burki David v/o Japs, Bloch Werner v/o Harz, Berger Hermann v/o Pipin, Bloch Willy v/o Tramp, Bein Max v/o Bräme, Burki Heinz v/o Bobby, Cartier Eduard v/o Krebs, Christen Hans v/o Pfropf, Crivelli Aldo v/o Lagg, Cosandier Roland v/o Ford, Diel Peter v/o Aal, Diethelm Rudolf v/o Flaus, Dietschi Eugen v/o Quint, Daester Robert v/o Flum, Elmer Willy v/o Satch, Eberhard Otto v/o Kibitz, Frey Heinz v/o Puls, Flückiger Max v/o Zingge, Freudiger Hugo v/o Mungg, Flückiger Bruno v/o Gnuss, Flück Max v/o Mugge, Felber Otto v/o Darm, Forster Paul v/o Skiff, Flury Erwin v/o Keck, Friedli Peter v/o Sopran, Flury Willibald v/o Knapp, Farni Fritz v/o Funk, Felber Roland v/o Schwank, Fischbach Richard v/o Spunt, Fischer Max v/o Matt, Graber Werner v/o Räss, Gehriger Gottfried v/o Ulk, Gygax Ernst v/o Chäfer, Gottardi Giovanni v/o Sweet, Gerber Hans v/o Nathan, Gisiger Heinz v/o Opus, Gygax Hans v/o Droll, Gubler August v/o Glimmer, Gribi Walter v/o Polyp, Girardet Gaston v/o Rumpu, Glarner Heinrich v/o Ziger, Gerber Erich v/o Ras, Haudenschild Urs v/o Piz, Hehlen Peter v/o Minn, Hauri Hanspeter v/o Grins, Haberthür Gustav v/o Gämpe, Hegner Max v/o Rötel, Hunziker Guido v/o Histor, Hasenböhler Robert v/o Waggis, Haudenschild Werner v/o Chrampf, Hammer Armin v/o Davis, Haefeli Hans v/o Dogg, Habegger Werner v/o Kranich, Haefelin Paul v/o Sport, Höbel Hermann v/o Eberl, Herzog Urs v/o Contra, Hess Walter v/o Kuoni, Heim Max v/o Zech, Hertzog August v/o Storz, Hammer Urs v/o Sphinx, Haefelin Otto v/o Fiedel, Jeanneret Rudolf v/o Zahn, Jordi Jakob v/o Arcus, Jegge Fritz v/o Chratz, Jaeggi Alfred v/o Schlepp, Johner Urs v/o Gryff, Jeker Franz v/o Gluscht, Jeker Max v/o Bluescht, Jäggi Louis v/o Faust, Ingold Hans Rudolf v/o Bätzi, Iseli Rudolf v/o Teddy, von Ins Peter v/o Dachs, Kelterborn Peter v/o Zar, Kaufmann Peter v/o Fant, Kamber Fritz v/o Muni, Kohler Walter v/o Has, Kurt Alfred v/o Saul, Kocher Silvan v/o Isaak, Kamber Roland v/o Zech, Kummer Bruno v/o Goliath, Kissling Robert v/o Stöck, Kury Hans v/o Schlotter, Kaiser Bruno v/o Schalk, Kaufmann Hans v/o Grogg, Lehmann Gerhard v/o Pax, Lamparter Andreas v/o Zuck, Lachat Ernst v/o Bero, Lüthy Armin v/o Schwarte, Locher Kurt v/o Astra, Ledermann Kurt v/o Spohn, Luterbacher Max v/o Plum, Lehmann Rolf v/o Duck, Lüthy Heinz v/o Rana, Loosli Rolf v/o Harz, Lehmann Heinz v/o Largo, Lanz Werner v/o Raab, Lüthy Paul v/o Fama, Lätt Rudolf v/o Gruebe, Lätt Peter v/o Schoppe, Langner Hans v/o Spitz, Ledermann Hugo v/o Hobu, Leuenberger Walter v/o Quack, Laube Fred v/o Fox, Lüthy Adolf v/o Schunke, Marti Franz v/o Drohn, Matthey Claude v/o Hippo, Marti Jürg v/o Pelé, Meier Urs v/o Spund, Marti Willy v/o Chnorz, Morand Walter v/o Vansen, Morand Albert v/o Meck,

Möri Jürg v/o Sulz, Müller Ernst v/o Sträb, Meyer Rolf v/o Ulk, Mumenthaler Willy v/o Fant, Müller Jakob v/o Sumpf, Miller Oskar v/o Borax, Michel Karl v/o Nell, Meyer Alex v/o Goofy, Nyffeler Rudolf v/o Bubi, Nützi Arthur v/o Protz, Nussbaum Rudolf v/o Hahne, Nägler Marcel v/o Stutz, Nützi Erich v/o Tip, Nussbaum Peter Ch. v/o Bluff, Niederer Max v/o Säntis, Otter Josef v/o Flan, Pfluger Kurt v/o Sidi, Probst Hans v/o Sec, Peter Max v/o Krach, Piller Robert v/o Tramp, Pfister Willy v/o Brom, Pfaendler Ueli v/o Polk, Pfister Otto v/o Lotus, Pfister Hansruedi v/o Apero, Peter Chlaus v/o Streck, Peter Otto v/o Brumm, Rudolf René v/o Yaps, Rudolf Ueli v/o Dolce, Ramsauer Peter v/o Plausch, Rüfenacht Urs v/o Romeo, Rieder Gottfried v/o Zibeli, Ritz Werner v/o Bär, Rütti Max v/o Simplex, Rieder Urs v/o Cento, Rötheli Max v/o Hörnli, Rieder Rolf v/o My, Rüefli Werner v/o Kobra, Ramseier Paul v/o Pyramos, Rigo Roland v/o Vif, Reber Hans v/o Plato, Remund Ad. Ernst v/o Fop, Reinhart Hans v/o Galmis, Rigo Attilio v/o Kongo, Schibli Peter v/o Till, Schibler Fritz v/o Goofy, Schmid Peter v/o Solon, Schluep Jakob v/o Molch, Schluep Heinz v/o Pum, Schürch Werner v/o Bläch, Scheidegger Arnold v/o Schwung, Schranz Peter v/o Yoghi, Schnyder Kuno v/o Mohr, Scheidegger Ernst v/o Kniff, Sägesser Rolf v/o Wetz, Siegrist Rolf v/o Spargle, Sperisen Hansjörg v/o Color, Sauser Alfred v/o Smart, Späti Paul v/o Saldo, Seitz Ernst v/o Netto, Sommer Hermann v/o Spiess, Sauser Ernst v/o Semper, Späti Walter v/o Hösi, Sigrist Hans v/o Max, Senn Erich v/o Schmiss, Sutter Fritz v/o Famulus, Spaar Hans v/o Tiger, Straumann Kurt v/o Storch, Stampfli Rudolf v/o Zech, Straumann Peter v/o Karpf, Stuber Peter v/o Chic, Stöckli Rudolf v/o Kling, Stampfli Heini v/o Hetz, Stuber Albert v/o Stopf, Stephani Willy v/o Räps, Studer Hugo v/o Rempel, Studer Arthur v/o Rohr, Studer Albert v/o Pudding, Studer Urs v/o Schach, Storz Ludwig v/o Sturm, Studer Erwin v/o Schlot, Tschui Jean v/o Schütz, Ulrich Walter v/o Sprütz, Ulrich Rudolf v/o Schnabu, Ulrich Max v/o Speiche, Vögeli Hans Urs v/o Pieps, Valli Mario v/o Musso, Villa Oskar v/o Verdi, Vögeli Heinz Peter v/o Spatz, Weber Leo v/o Dachs, Wermelinger Fritz v/o Chräi, Widmer Ernst v/o Marabu, Wyss Franz v/o Stramm, Wetterwald Hans v/o Mucki, Wullimann Adolf v/o Gnom, Witmer Max v/o Wipp, Wolf Josef v/o Dur, Witmer Max v/o Dachs, Wyss Rudolf v/o Chnebu, Waelti Hermann v/o Möpsli, Wälchli Peter v/o Chlotz, Zimmermann Christian v/o Gnäpp, Zwygart Fredy v/o Knaster, Zaugg Fredy v/o Snob, Zimmermann Jürg v/o Schnurz, Zimmermann Ernst v/o Zipfu, Zumstein Fritz v/o Speer, Zimmermann Hans v/o Juck, Zimmermann Hermann v/o Kali, Ziegler Max v/o Chäfer.

Von folgenden AH AH liegen Entschuldigungen vor.

Walter Stampfli v/o Cosinus, Eduard Arbenz v/o Pirsch, Jürg Heilinger v/o Korsar, Arthur Haefeli v/o Schnuckerl, Werner Spillmann v/o Hai, Hansjörg Stampfli v/o Murr, Kurt Müller v/o Schlich, Willy Vontobel v/o Chnoche, K. Reinhart v/o Fuga, Karl Flatt v/o Näppi, Karl Probst v/o Gemsi, Adolf Lambert v/o Lux,

Rudolf Wick v/o Puma, H.U. Dikenmann v/o Schnörr, Arnold von Arx v/o Schroff, Robert Buxtorf v/o Runggle, Max Wild v/o Tiki, Adolf Schild v/o Sir, Eduard Pfister v/o Bämsu, O. E. Wolf v/o Müntschi

Trakt. 1: Protokoll

Es war im «Wengianer» veröffentlicht und wird ohne Murren genehmigt.

Trakt. 2: Aufnahmen

23 Inaktive haben sich darum beworben und werden, da niemand etwas anderes beantragt, in globo und mit Einstimmigkeit aufgenommen. Der Präsident kann 22 dieser frisch gebackenen AH AH persönlich willkommen heissen. Diese rund 23 Promille Blutauffrischung setzen sich wie folgt zusammen:

Urs von Arx v/o Niels, Hans Bamert v/o Drill, Rudolf Bärtschi v/o Trapp, Jakob Bernasconi v/o Penn, Rudolf Buxtorf v/o Tschu, Eduard Cartier v/o Krebs, Hans Christen v/o Propf, Giovanni Gottardi v/o Sweet, Werner Graber v/o Räss, Hans-Rudolf Ingold v/o Bätzi, Jakob Jordi v/o Arcus, Beat Kleiner v/o Radix, Andreas Lamparter v/o Zuck, Jürg Marti v/o Pelé, Hans Probst v/o Sec, Peter Probst v/o Wiking, Rolf Sägesser v/o Wetz, Urs Spillmann v/o Mops, Rudolf Stampfli v/o Zech, Kurt Straumann v/o Storch, Jerôme Vuille v/o Topo, Max Wild v/o Tiki, Erich Zimmermann v/o Step.

Trakt. 3: Berichterstattung

a) des Präsidenten: Mit gewohnter Zurückhaltung streift Wipp nur einige der in vielen Arbeitssitzungen vom Komitee behandelten Themen. Mit Genugtuung stellt er fest, dass das Kneiplokal nun abbezahlt ist und der Ueberschuss wie vereinbart auf den Baufond vorgetragen wurde. Erwähnenswert ist auch eine Aussprache über Verbindungsfragen mit einigen AH AH aus Olten. An geselligen Anlässen gab es in diesem Jahr nur den bekannten und stark besuchten Ball im Sternen Kriegstetten.

Das Verhältnis zur Aktivitas gestaltete sich wiederum erfreulich. Auch im «Wengianer» war ein frischer Wind zu spüren, was in erster Linie das Verdienst des scheidenden CR B. Selz v/o Dandy darstellt.

Im weitern ersucht Wipp alle, sich schon heute das Datum vom 20./21. Juni 1964 unauslöschlich einzuprägen. An diesen beiden Tagen wird sich in Solothurn und . . . (das verraten

wir später) unser 80. jähriges Stiftungsfest abrollen. Die Vorbereitungen sind schon seit längerer Zeit in vollem Gang.

Leider hat auch in diesem Berichtsjahr der Tod die Reihen unserer AH AH gelichtet. Wir beklagen den Verlust folgender Kommilitonen:

Heinrich Dikenmann v/o Most
Albert Heizmann v/o Schrot
Arthur Vogt v/o Mutzli
Hugo Frey v/o Pfau
Ernst Ramser v/o Sturm

Die Versammlung ehrt die Dahingegangenen mit einem Totensalamander.

b) des Quästors: Auch in diesem Jahr wird der Kassabericht unseres AH xx Erich Nützi v/o Tip von keiner Seite beanstandet. Die Versammlung verzeiht ihm sogar, dass die Ausgaben die Einnahmen beträchtlich überflügelt haben und wird, wie wir unter Traktandum 5 ersehen werden, für die kommenden Jahre vermehrte Mittel zur Verfügung stellen.

Zur Erleichterung seines dornenvollen Amtes möchte ich alle bitten, Adressänderungen möglichst umgehend zu melden.

Orientierung in Kürze: (in Klammern die Zahlen des letzten Jahres) Einnahmen 23 380.– (20 790), Ausgaben 22 030.– (15 658), Kneiplokal Sparheft 1 856.– (Schuld 1 230.–), Festfond 9 537.– (6 426.–). In der Vermögensbilanz ist eine Abnahme von 3 785.– zu verzeichnen.

c) der Revisoren: Walter Kohler v/o Has spricht für die Revisoren und bezeugt, dass unsern Kassier an der unbefriedigenden Finanzlage keine Schuld trifft. Im Gegenteil lobt er seine saubere Arbeit. Die Anwesenden erteilen mit Applaus Décharge.

Trakt. 4: Ehrung der Alt-Wengianer mit 100 Semestern

6 Wengianer können das Ehrenband entgegennehmen: Otto Eberhard v/o Kiebitz, Erwin Flury v/o Keck, Arthur Haefeli v/o Schnuckerl (konnte leider nicht erscheinen), Hermann Hoebel v/o Eberl, Attilio Rigo v/o Kongo, Adolf Wullimann v/o Gnom.

Erwin Flury v/o Keck dankt im Namen der Geehrten und skizziert in seiner gewohnt temperamentvollen Art ein Bild seiner Wengianergeneration.

Trakt. 5: Erhöhung des Jahresbeitrages

Wie angekündigt, muss der Beitrag erhöht werden. Schon letztes Jahr war eine Abnahme im bescheidenen Vermögensbestand zu verzeichnen. Erhöhte Druckkosten und umfangreichere «Wengianer» haben vollends das Budget aus den Angeln gehoben. Die Versammlung beschliesst einstimmig, dem Antrag des Präsidenten, den Jahresbeitrag von Fr. 15.– auf Fr. 20.– heraufzusetzen, stattzugeben.

Trakt. 6: Wengia und Oltner Kantonsschule

Wipp hält es für richtig, wenn jetzt schon über die Frage einer Verbindungsgründung in Olten diskutiert wird. Allerdings wäre es verfrüht, schon heute weitreichende Beschlüsse fassen zu wollen. Sicher wird die Angelegenheit erst 1970 akut, da zu diesem Zeitpunkt der Ausbau der Kanti Olten abgeschlossen sein dürfte. Soweit sich aus Diskussionen mit unsern AH AH in Olten ableiten lässt, wäre eine Verbindungsneugründung mit ähnlichen Devisen, wie sie unsere Wengia kennt, wünschenswert. Vor allem vertreten alle, die sich bis jetzt dazu geäussert haben, die Ansicht, dass ein solches Kind, wie es auch immer heissen möge, den gleichen AH-Dachverband wie die Wengia Solodorensis aufweisen müsste. Die Diskussion eröffnet Oskar Miller v/o Borax, der sich für eine sofortige positive Stellungsnahme der Generalversammlung ausspricht. Charles Bünzly v/o Stöck möchte mit der weitern Abklärung eine Kommission betrauen. Präsident Max Witmer v/o Wipp tritt für Abwarten ein und will Vorschläge für eine eventuelle Kommissionsbildung der nächsten G.V. unterbreiten. Ernst Widmer v/o Marabu und Peter Nussbaum v/o Bluff bezweifeln, ob sich die Idee einer Verbindung wie die Wengia einfach verpflanzen lasse und möchten die Entwicklung der Dinge den Oltnern überlassen; Olten unterscheidet sich doch in vielem von Solothurn. Ebenfalls kritisch äusserte sich H. Fankhauser v/o Vif. Die Anträge von Borax auf sofortige Stellungsnahme und der Gegenantrag von Marabu, für die nächste Zeit die Sache den AH aus Olten zu überlassen, stehen sich gegenüber. Die Generalversammlung spricht sich für die letzte Variante aus. Somit liegt das nächste Wort bei den AH AH aus Olten.

Trakt. 7:

Es liegt ein Antrag von Werner Bloch v/o Harz vor, der darauf abzielt, den Vorstand zu verpflichten, in Zukunft über Sitten und Bräuche der Aktivitas zu wachen. Im Namen des AH-Komitees lehnt Max Witmer v/o Wipp einen diesbezüglichen Beschluss

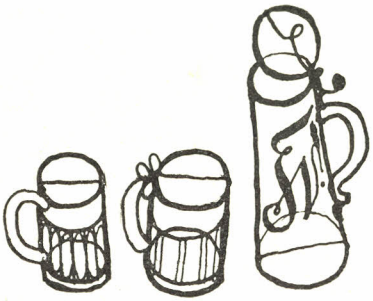
ab. Die Altherrenschaft kann den Aktiven schon gemäss Statuten nur beratend zur Seite stehen. Von einer Bevormundung ist nichts Gutes zu erwarten. Auch ist es ein gesunder und natürlicher Vorgang, dass Brauchtum mit der Zeit Veränderungen erfährt. Damit wollen nicht allfällige Auswüchse entschuldigt werden, aber die Aktiven sollen doch in ihren Entschlüssen frei sein. Die G.V. lehnt eine Stellungsnahme ab.

Trakt. 8: Stipendiengenossenschaft

H.R. Breitenbach v/o Gemsi spricht als deren Präsident. Im laufenden Jahr wurden 2 Gesuche behandelt, doch ist in nächster Zeit mit vermehrten Verpflichtungen zu rechnen. Am 80. Stiftungsfest müssen unbedingt neue Genossenschafter geworben werden, zumal in der Zwischenzeit frische Wengianergenerationen ins Erwerbsleben getreten sind, die ohne weiteres in der Lage wären, mitzutragen. Es ergeht die Aufforderung an alle, Anteilscheine zu zeichnen, die für Fr. 25.– abgegeben werden.

Das anschliessende Referat von Dr. Hans Reber v/o Plato über «Infektionskrankheiten in moderner Zeit», das sehr aufmerksame Zuhörer gefunden hat, geben wir im nächsten «Wengianer» wieder.

Heinz Lüthy v/o Rana



O BURSCHEN-HERRLICHKEIT

An der GV liess männiglich die «alte Burschenherrlichkeit» wieder einmal hochleben. Mit einer leisen Wehmut mögen einige an alte Zeiten zurückgedacht haben, eine zauberhafte Welt mag sich dem Sinnenden aufgetan haben beim fröhlichen Leben im Hotelsaal am Nachmittag, am Abend am Stamm. Etwas von dieser Stimmung ist in der folgenden Arbeit auf meisterhafte Weise eingefangen, deshalb möchten wir sie an dieser Stelle wiedergeben:

Mittag im Bistro

Die Menschen, die im Bistro essen, brauchen viel Brot. Sie tunken damit die Teller weiss. Sie wischen sich den Mund mit dem Handrücken. Beim Bezahlen klauben sie bedächtig Geld-

stücke aus den dicken Portemonnaies. Nein, es sind nicht gehaltvolle Geldbörsen. Ihre Bäuche sind von den kleinen Münzen so aufgedunsen. Wie Bäuche von hungernden Kindern.

An der braunen Wand hängt eine kitschig bunte elektrische Uhr. Ihre Ziffern sind hart und gross, sie erinnern die Menschen hier drinnen, dass andere über ihre Zeit verfügen. Das Zifferblatt leuchtet totgeschossen von tausend abschätzenden Blicken: Ist es schon Zeit, an die Arbeit zu gehen? Jene Arbeit, die uns erlaubt, morgen wieder herzukommen, mit gutem, frischem Brot zu tunken und dazu Wein zu trinken, Royal Kébir oder Montagner. Drüben, kunstvoll auf Spiegel gegittert, prangt die Weinliste: Burgunder, Beaujolais, Fendant, Algérie, Kalterersee. Dasselbe Weinlied, in allen Bistros. Die Preise stehen auch da. Wer weiss, vielleicht reicht es beim einen oder anderen in einer Glücksstunde zur besseren Sorte. Nur muss er wissen, wieviel es kostet, damit er einteilen kann.

Scheusslich grell und kitschig drängt sich hier alles in den Vordergrund. Die Aperitif-Reklamen überschreien einander in Farben, sind sichtbar gewordene Jahrmarktorgeltöne.

Echt sind nur die Kunden und die Anteilnahme, die ihnen die flinke blonde Kellnerin bezeugt. Eben lauscht sie einem ehrfurchtgebietenden, noch jungen, bärtigen Gesicht. Der Würdige erzählt ihr etwas. Langsam, zäh, die angeborene Neigung zum Lallen behutsam umgehend, fliessen die Sätze aus den roten Lippen, die der Bart hervortreten lässt. Es ist, als murmle eine helle, gute Quelle. Dann steht der Bärtige auf, und wie er nun in seinen röhrichten, weiten Hosen dasteht, mit geöffnetem Hemd und krausen Brusthaar anstelle der Kravatte, da büsst er auch an Wohlgesetztheit ein.

Die Kellnerin fischt eine Münze unter der Schürze hervor und reicht sie dem Musikautomaten. Herz, Coeur, Corazon, Cuore, schrillt der uralte Refrain. Alle hören ihn, keiner lauscht ihm.

Am Tischchen nebenan, mit gepolsterten Bänken und wo laut über den Schnapsflaschen baumelndem Plakat keine Spielkarten ausgehändigt werden, sitzen zwei gegerbte Burschen von stattlicher Erscheinung. Breite Koteletten ziehen sich in die verwegenen Gesichter. Gesichter und Gestalten, die zum Ueberlegen einladen. Was mögen die Vierschrote treiben? Rauhes, jedenfalls. Vielleicht sind es Matrosen. Oder Ueberlandchauffeure. Holzhacker, am Ende. Mag sein, dass sie beim Bau arbeiten, wo man solche Bärenkräfte jetzt, wenn man Glück hat, schaffen oder wenigstens mit Bierflaschen hantieren sieht. Die Hünen erheben sich. Sie strecken sich, blinzeln in die Sonne und über-

trampen die Gasse, wo sie sogleich eine Schaufensterscheibe zu reiben beginnen. Nach einer halben Stunde werden sie die Lappen in den Kübel werfen und wieder hierher kommen, um Kaffee zu trinken. Aber ihr Nimbus ist dahin.

Es ist, als hätten die zwei das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Ueberall liegen jetzt Geldbeutel auf den Tischen. Sie sind hergekrochen, man weiss nicht wie, vielleicht wie Kröten aus dem Ufersand. Die Kellnerin geht von Gast zu Gast und kassiert. Es hat etwas Feierliches und Abstossendes zugleich, es erinnert an das Einziehen der Kollekte in der Kirche und an das Abrahmen von Milch. Niemand ist aufgeregt, keiner fuchtelt nervös durch die Luft, nicht einer rutscht unstet auf seinem Stuhl. Jeder weiss, die Serviertochter wird ihn rechtzeitig erreichen und er wird pünktlich am Arbeitsplatz stehen.

Gewiss, die Einnehmerei mag durch den Umstand beschleunigt werden, dass im Bistro keiner seine Mahlzeit in grossen Noten bezahlen kann.

AH Robert Daester v/o Flum

Die Aktivitas des Wintersemesters 1963/64

Burschen:

x Jürg Zimmermann v/o Schnurz (G)
xx Willy Elmer v/o Satch (G)
xxx Jürg Möri v/o Sulz (R)
xxxx Peter Kelterborn v/o Zar (G)
FM Pierre Wyss v/o Veto (G)
CR Peter Ramsauer v/o Plausch (G)
CM Franz Jeker v/o Gluscht (G)

Füxe:

Walter Bettler v/o Funk (R), Peter Bloch v/o Leitz (G), Rudolf Diethelm v/o Flaus (H), Mario Haenggi v/o Grappa (R), Rudolf Jeker v/o Schmatz (R), Peter Kaufmann v/o Fant (L), Franz Marti v/o Drohn (G), Claude Matthey v/o Hippo (R), Ernst Müller v/o Sträb (G), Marcel Naegler v/o Stutz (H), Ueli Pfaendler v/o Polk (L), Otto Pfister v/o Lotus (R), Franz Portmann v/o Poss (G), Roland Romann v/o Mufti (R), Ueli Rudolf v/o Dolce (G), Rudolf Stöckli v/o Kling (G), Walter Ulrich v/o Sprütz (G).

Die Antrittsrede des Präsidenten,
gehalten am 25. Oktober 1963

Liebe Couleurbrüder,

Es ist wohl eine der unangenehmeren Pflichten eines neuantretenden Präsidenten, die zur Tradition gewordene Antrittsrede zu halten. Ziel und Zweck dieser Worte sollten sein, die zukünftige Verbindungstätigkeit kurz zu umreissen, auf etwelche Mängel oder Fehler der Vorgänger hinzuweisen, sich gewissermassen schon zu Anfang als selbstsicherer Mahner aufzuspielen. Dies fällt mir umso schwerer, da doch ein Vorwurf an die nun ins Philisterland ziehenden Burschen gänzlich ungerechtfertigt wäre. Ihnen gebührt zu Recht mein herzlicher Dank für ihr ehrliches Bestreben, die Wengia leben, blühen und gedeihen zu lassen.

Ihnen und allen unseren Vorgängern sind wir Aktiven es primär schuldig, die Sache der Wengia auch in Zukunft erfolgreich zu verfechten.

Doch wir werden alle zugeben müssen, dass uns unsere Aufgabe heute leichter fällt als den Gründern unserer Verbindung, dass wir uns im Schoss einer bald 80jährigen Wengia sonnen können und deren anerkanntes Prestige geniessen. Dieser erfreuliche Zustand entbindet uns aber nicht der Verantwortung, die wir diesem Werk schulden, welches bis zum heutigen Tag seine Jugendfrische behalten hat.

Es wäre sicher kaum der Mühe wert, hier auf die schwachfundierten Argumente der stets belehrenden Verbindungsgegner einzugehen, welche uns jede Daseinsberechtigung aberkennen. Tatsächlich lässt sich nicht abstreiten, dass die äussere Form und der oftgeschmähte Bierkult in vielen Belangen antiquiert sei, doch weit verfehlt wäre es zu glauben, die Wengia habe ihre Kraft lediglich aus derartigen Aeusserlichkeiten geschöpft. Ohne jede Sentimentalität oder Altersverklärung darf jeder Wengianer behaupten, dass unsere Verbindung nicht von kurzlebigen Idealen getragen wurde, sondern sich ihr Ansehen durch höhere Werte schuf, durch Kameradschaft, durch gegenseitiges Tolerieren und nicht selten durch Freundschaft.

Nie werden uns Anschuldigungen treffen, die unsere Institution als Ganzes in Frage stellen, denn der philiströse Biedermann wird als Aussenstehender nie in der Lage sein können, unsere Tätigkeit auch nur annähernd objektiv zu beurteilen.

Nicht vor solchen Anschuldigungen heisst es sich wappnen. Viel gefährlicher und bedenklicher könnte uns eine berechtigte Kritik an unserer geistigen Betätigung werden. Die Sitzungen dürfen nicht nur billige Rechtfertigung nach Aussen werden.

Selbstverständlich liegt es nicht in meiner Macht allein, dieses vielleicht gar hohe Ideal durchzusetzen, denn jeder Einzelne sollte sich der Wengia verpflichtet fühlen. Nicht egoistische Interessen sollen uns zu einer Gemeinschaft hinziehen, sondern ein aufrichtiges Bemühen, seinen Couleurbrüdern, ja der Wengia als Ganzem stets zur Seite zu stehen. Die Sitzungen sollen der Ort sein, wo jedem die Möglichkeit geboten wird, seine Meinung selbst zu vertreten, anzugreifen, zu rügen. Damit eignen wir uns zugleich eine andere, sehr bedeutsame Fähigkeit an: wir lernen uns frei und klar ausdrücken. Zweck der Sitzungen wäre es ja, die Wengia mit einer möglichst grossen Zahl rhetorischer Talente zu segnen.

Schulung auf wissenschaftlichem Gebiet, Schulung auf humanistischem Gebiet, Vermittlung eines möglichst umfassenden Grundwissens, dies ist das angestrebte Ziel unserer Mittelschule, ein hohes Ziel, dessen Erfüllung durch die zunehmende Verästelung und Spezialisierung in allen Wissenszweigen erschwert wird. Unsere Verbindung hingegen versteift sich nicht darauf, die rein intellektuelle Seite im Jugendlichen anzusprechen, sondern bemüht sich ihn als Ganzes zu erfassen, um damit seine Persönlichkeit positiv zu beeinflussen. In unserem Alter, noch losgelöst von mancher bürgerlichen Konvention, ist dies weit eher denkbar als in einigen Jahren schon, wo zweckgerichtete Spekulation und Pragmatismus unser Handeln zu lenken beginnt, untrüglich ein Zeichen des «Erwachsenwerdens». Es gilt diese allzumenschliche Veranlagung anzuprangern und zu bekämpfen. Die Verbindungstätigkeit muss darauf ausgerichtet sein, die Persönlichkeit zu formen: Nicht Ueberheblichkeit, Snobismus oder bornierte Selbstsicherheit darf als Bildung eines Charakters betrachtet werden. Der Wengianer soll sich in unserer kleinen Gemeinschaft bewegen lernen, sich den selbstauferlegten Regeln unterstellen und nicht zuletzt stets ein gewisses Taktgefühl seinen Couleurbrüdern gegenüber bewahren.

Das Verhältnis zur Schule möchte ich ausdrücklich nicht berühren. Jedermann weiss, dass es immer ausgezeichnet war. An uns soll es nicht fehlen, diese bewährte Tradition fortzusetzen!

Jürg Zimmermann v/o Schnurz x

Programm des 4. Quartals 1963

26. Oktober	Antrittskneipe
2. November	Stiftungskneipe
7. November	Stiftungstag mit Frühschoppen
16. November	Herbstkranz

30. November GV der Alt-Wengia und GV-Kneipe
7. Dezember St. Niklauskneipe
21. Dezember Schlusshock

Allen Altherren und ihren Angehörigen wünscht die Aktivitas ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr!

Der neue Chefredaktor zum Amtsantritt

Vorerst sei es mir erlaubt, Ihnen, liebe Wengianer und Leser unseres Blattes, einen ersten herzlichen Gruss aus der Redaktorenstube zu entbieten.

Mit Bewunderung und Dankbarkeit darf ich auf meinen Alten in der Bierfamilienhierarchie und Vorgänger im Redaktorenamt, Beat Selz v/o Dandy, blicken, mit Dankbarkeit für alle die einführenden und ermunternden Worte zum Redaktionswechsel, mit Bewunderung für seinen erfolgreichen und überall beliebten «Wengianer». Ich werde versuchen, mich seiner würdig zu erweisen; sein Werk sei für mich ein Ansporn, es ihm gleich zu tun!

Ich bin mir bewusst, dass ich ein mehr als 76 Jahre altes Erbe übernehme: Der «Wengianer» ist älter als viele namhafte Zeitungen. Er sollte aber noch jung genug sein, seinen eigenen Weg zu finden und ausdauernd für seine Devisen zu kämpfen, und er sollte auch so gereift in seinem Urteil sein, dass er wahre und lebendige Tradition von potemkin'schen Fassaden zu unterscheiden vermag.

Der «Wengianer» ist kein Massenblatt; er wird aber doch an rund 900 Adressen im In- und Auslande versandt und wird vielleicht gerade deshalb immer wieder beachtet, weil seine Leser höchste Ansprüche an ihn stellen d ü r f e n und w o l l e n. Es besteht also immerhin eine leise Hoffnung, dass der «Wengianer» tatsächlich gelesen wird . . .

Obwohl zu meinem Bedauern die Seitenzahl des «Wengianers» aus finanziellen Erwägungen eingeschränkt werden muss, werde ich dennoch versuchen, das Blatt ansprechend zu gestalten. Sollte in Zukunft der gleiche Fall wieder eintreten, müssten vollständig neue Wege gesucht werden, damit das Fortbestehen des «Wengianers» gewährleistet wäre.

Ich gestehe gerne ein, dass bei diesen Voraussetzungen anfänglich auch in mir grösste Zweifel aufgestiegen sind, weil selbst der Spruch von Karl Kraus

«Journalisten schreiben,
weil sie nichts zu sagen haben,
und haben etwas zu sagen,
weil sie schreiben»

diesmal schmählich versagte.

Dennoch möchte ich hier den Versuch wagen, den zukünftigen «Wengianer» in wenigen Worten zu umreissen:

Der «Wengianer» soll wesentlich dazu beitragen, die Verbindung zwischen den Wengianern aller Generationen in Nah und Fern aufrecht zu erhalten und nach Möglichkeit zu fördern und zu vertiefen. Dieser Hauptforderung kann der «Wengianer» sicherlich gerecht werden, wenn er einen grossen Raum für das Gesellige reserviert, das sich auch im Rahmen unseres Blattes vertreten und verantworten lässt. Unter der Rubrik INTRA MUROS wird die Aktivitas weiterhin ein buntes Bild des Verbindungslebens zu zeichnen versuchen, zur Ergötzung der ehemals Aktiven und – sofern es nötig sein sollte – zur eigenen Rechtfertigung. Aber auch die «alte» Burschenherrlichkeit soll nicht in Vergessenheit geraten; darüber möge sich der geneigte Leser durch die Lektüre der Berichte unter O BURSCHENHERRLICHKEIT orientieren. Die dritte Rubrik PENNALES, die sich im vergangenen Jahr als besonders beachteter, vieldiskutierter und heissumstrittener Teil des Blattes erwiesen hat, wird gleichfalls beibehalten werden. Neben dem Verbindungsleben, das man natürlich am Stamm und an der Kneipe viel nachhaltiger geniessen kann als durch das Ueberfliegen der waagrechten und höchst unbeweglichen Druckzeilen, will der «Wengianer» doch auch das Verhältnis zur Schule immer wieder beleuchten, einerseits um alle ehemaligen Kanti-Schüler zu informieren, andrerseits, um den «aktiven» Schülern die Gelegenheit zu einer freien und vernünftigen Meinungsäusserung in Schulangelegenheiten zu geben.

Allerdings sind diese obgenannten Rubriken nur dann sinnvoll, wenn wirklich etwas zu melden und zu sagen ist. – Aber dies ist nur die e i n e Seite unseres Blattes.

Der «Wengianer» hat den Vorteil, dass er nicht nur ein rein zweckgebundenes Vereinsorgan vorstellt, das sich im Jahresbericht des Vorturners und dem Programm der nächsten Gesangsprobe – womit ich aber, dies sei nachdrücklich betont, keinen Turner- oder Sängerfreund verletzen will – erschöpft, sondern dass er sich auch mit g e i s t i g e n P r o b l e m e n auseinan-

dersetzen darf und nicht im Alltäglichen (oder Allsamstäglichen) stecken zu bleiben braucht. Als dem Vertreter aller unsrer Verbindungsdevisen kommt dem «Wengianer» eine weit grössere Bedeutung zu. Sofern wir den «Wengianer» als von der übrigen Verbindungstätigkeit teilweise unabhängiges Organ betrachten können, wird der eigene Standpunkt aller Artikelschreiber sehr bedeutsam. Allen jenen Schreibern, die zu äusserst interessanten und diskussionswürdigen Themen aus problematischen Zeitungsartikeln und Broschüren einen nichtssagenden, flachen und jedenfalls unselbständigen Artikel zusammenbrauen wollen, muss der «Wengianer» den Kampf ansagen, währenddem er durch selbständige, auch ganz unorthodoxe Meinungen zu einer fruchtbaren Diskussion zu gelangen hofft. Die Gefahr, dass sich erfahrenere Semester milde lächelnd darüber amüsieren, scheint immerhin kleiner zu sein als die Gefahr, dass wir Jungen schliesslich überhaupt keinen Standpunkt haben. Sollte in einem der kommenden «Wengianer» einmal der obgenannte Fall eintreffen, so möchte ich bereits an dieser Stelle alle Leser des «Wengianers» bitten, bei jeder Gelegenheit zur Feder zu greifen und allen Schreibern und vorallem dem Chefredaktor die «Meinung» zu sagen, zu kritisieren, alle Behauptungen Lügen zu strafen, das Blatt zu zerreissen, ab und zu auch einmal einen guten Faden dran zu lassen. Könnte der «Wengianer» nicht nur zum Forum von uns jungen, sondern zum Treffpunkt aller Wengianer werden, dann – glaube ich – wäre der Chefredaktor nicht mehr zu halten, sich den Glücklichsten aller Glücklichen zu nennen . . .

Der neue Chefredaktor: Peter Ramsauer v/o Plausch

*

Der «Wengianer» möchte nicht versäumen, allen AH AH einen kurzen Ueberblick über die Verbindungstätigkeit der letzten Wochen zu gewähren. Das Wort haben unsere Korrespondenten:

Am 26. Oktober fand die Antrittskneipe statt.

★ Die Kneipe begann, wie Kneipen zu beginnen pflegen, man konnte nämlich nicht beginnen. Als dann aber jeder sein Pilzprodukt vor sich hatte, konnte es beginnen, und es begann; der Gerstensaft floss in Strömen, nicht nur aus dem Fass, sondern auch in die Kehlen.

★ Wenig später schritt das Präsidium zur Nachzügler-Burschifizierung: die Neuen verliessen unsern Fuxenstall, ritten hinauf zum Präsidenten und erhielten ihre Burschenwürde – und eh' man sich's versah, waren sie im Burschensalon etabliert, geradeso, als ob sie immer dort gewesen wären . . .

★ Die zwei Spe-Füxe aber, die ihrer Aktivierung harrten, mussten zuerst einmal eine Produktion starten: der eine – er sah gar nicht so aus – verlegte sich mehr aufs Gebiet der Liebe; später stellte sich dann heraus, dass er nicht einmal ein Taufgotteli zum Marktbrunnen hatte locken können; der andere – er sah noch weniger so aus – widmete sich mehr der Abwasserverschmutzung – eh – ich meine – den schmutzigen Abwässern, jedenfalls sein Gotteli erschien trotzdem.

★ Nun begann ein turbulenter Fuxenritt zum Marktbrunnen. Dort stieg der Bierpfarrer, würdig angetan mit schwarzem Talar, auf den Brunnenrand, von wo er eine Hymne – oder war es ein Psalm? – an Bacchus richtete. Nach einem ergreifenden Wechselgebet – die Menge ringsum wuchs immer mehr und lachte Tränen – schritt man zur Taufe. Die zwei angehenden Füxe wurden in den Brunnen getümpft und erhielten im Namen der drei höchsten Gottheiten ihre neuen Cerevis; nebenbei gesagt, die letztern waren auf modernsten psycho- sowie sonst -logischen Umwegen ermittelt worden.

★ Der Fuxenritt ging weiter. Nach einigen turnerischen (?) Bodenübungen vor der St. Ursen-Treppe erreichte man schliesslich mit Bierleiter-Schritten das Kneiplokal; die FM-Peitsche streichelte die Rücken und männiglich widmete sich wieder dem Biere. Die neuen Füxe bekamen das Band umgelegt, und voller Stolz, mit geschwellter Brust, meldeten sie sich beim FM an.

★ Die Kneipe endete, wie Kneipen zu enden pflegen: die einen hatten noch nicht genug, die andern mehr als genug, dieser torkelte heimzu, jener eilte dem Ständchen und dem schwarzen Kaffee entgegen, der hatte Hunger, der Schlaf, aber jedermann war sich einig, eine Kneipe war's, wie sie im Büchlein steht.

Peter Kaufmann v/o Fant

Streiflichter vom Herbstkranz in Balsthal, abgehalten am 16. November.

★ Funk, guter Mathematiker, zeigte seine Potenz darin, dass er urplötzlich mit einem bestickten Band aufkreuzte. – ??? – Grosses Gefrage, Hochspannung bis zum Kranz: Wer und wie ist sie? – Funk löste das Problem elegant: Er kam gar nicht an den Kranz, sie auch nicht. Die Gute!

★ A propos gestickte Bänder: Auch Kling hat seit einiger Zeit eine bekränzte Brust. Aber er erschien am Kranz, mit einer ausserordentlich hübschen Begleiterin, dafür mit einem neutralen und keuschen Band. Kenner verbargen die Schlüsse, die sie zogen, hinter Diplomatenstirnen. Dass dann allerdings der FM in seiner Begrüssungsansprache das gestickte Band von Kling miteinbezog und selbiges in wohlgesetzten Jamben zu rühmen wusste, trug besagtem Besitzer, der für den Augenblick wohl lieber darauf verzichtet hätte, dieser zu sein, einen fragenden und misstrauischen Blick ein. Mit der Tücke des Objekts lässt sich eben nicht spassen.

★ Ueber die Produktion kann der unvoreingenommene Betrachter nach längerer Analyse nur das sagen, dass er darüber überhaupt nichts sagen kann. Gelacht wurde höchstens darüber, dass man so etwas Unlachhaftes überhaupt produzieren konnte, abgesehen von denjenigen, welche ihre Stimmung mit Promille schon künstlich erhöht hatten.

★ In der besagten Kranznacht sollten laut Voraussage verschiedene Sternschnuppen niedergehen. Dass der Himmel vollständig bedeckt war, hinderte die wenigsten daran, sich dieses interessante Schauspiel von draussen anzusehen. (Wie hätte man denn sonst der mit Mühe gefundenen Partnerin das astronomische Wunder erklären können?)

Jürg Möri v/o Sulz xxx

. . . und dies geschah an der Stiftungskneipe vom 2. November 1963.

★ Nach mehr oder weniger geordnetem Marsch von der alten Kanti zum Kneiplokal, schnallte sich jeder einen Ganzen an, um die Kehle zu schmieren, damit er in die höhern Tonlagen des neuen CM ohne lästiges Kratzen und Knurren hinaufkommen konnte. Umso tiefer konnte dann der durstlöschende, rülpsenmachende und beglückende Saft in den von Spiegeleiern und andern Vorkehrungen dampfenden Magen hinabrieseln.

★ Der Präses sah die Füchse untätig und unruhig zugleich herumsitzen, was ihn veranlasste, ihnen einen Ganzen vorzukneipen, um den Brand in der eigenen und in der Magengegend der Füxe einzudämmen. Ob einiger geistreicher Bemerkungen aus BC und FC war die Zeit so schnell verstrichen, dass die erste Produktion (nachdem sich männiglich schon anderswie produziert hatte) die brütenden Geister erheitern musste.

★ Dolce, um seine Masse nie verlegen, beschleunigte dieselbe mit einem nie dagewesenen Elan (Anm. der Red.: Informationen bestätigen, dass es sich bei obgenannter Persönlichkeit wirklich um einen Physiker handelt.). Der findige Fuxe entwickelte nun seine eigene Erkenntnistheorie, indem er sich, wie die meisten grossen Denker, der französischen Sprache bediente, und auf diese Weise vom type adroit über den type distrait bis zum type brutal ein solchermassen behandeltes Pis . . . (Mit Bedauern stellen wir fest, dass gerade an dieser Stelle der Redaktions-Telegraph aussetzte. Red.)

★ . . . Die Gemüter waren nun so angeheizt, dass das zweite Fass angestochen werden musste und sogar die Bierfüchse – ganz gegen ihre Gewohnheit – zum Schwitzen kamen.

★ Die Stimmung er-sträb-te höchste Höhen, als der Göttliche seine olympischen Aether geniessende Produktion, die eine hohe Moral des Studententums über die Kneipenden ergoss, in bestens skandierten Versen majestätisch verkündete. Erschüttert ob der Erhabenheit solcher dem Gehege seiner Zähne entflohener Mythen, brach die ganze Tafelrunde in homerisches Gelächter aus, die göttlich Botschaft des beflügelten Sendboten verschmähend.

★ Vom lorbeerbekränzten Sänger olympischen Wirkens ins lärmige irdische Zecherleben zitiert, wurden alle wieder ganz menschlich, bis die Magen und ihre Besitzer voll und die Fässer leer waren.

Franz Jeker v/o Gluscht CM

Vereinschronik

Sitzung vom 25. Oktober 1963. Beginn 20.00. Antrittskant: Crambambuli das ist der Titel . . . Anwesend: IA Gnäpp. Abwesend: Kling, unentschuldigt. — Trakt. 1: Schnurz hält seine Antrittsrede. — Trakt. 2: Varia. a) Cerevisberatung. b) Bekanntgabe des Quartalsprogramms. c) Nebenchargen: 1. Subredaktor: Sträb. 2. Subredaktor: Leitz. 1. Hornfuchs: Schmatz. 2. Hornfuchs: Dolce. FC-Kassier: Fant. 2. CM: Flaus. d) Besprechung des Skilagers. e) Man beschliesst, für das Wintersemester eine Turnhalle zu mieten. Schlusskant: Trinke nie ein Glas zu wenig . . . — Sitzung ex: 21.00.

Die **Sitzung vom 1. November** fällt wegen Allerheiligen aus.

Sitzung vom 8. November 1963. Beginn: 20.00. Antrittskant: Grad aus dem Wirtshaus . . . Anwesend: IA Yaps. — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Kling hält eine Zusammenfassung des Vortrages von Bundesrat Dr. Wahlen. **Die Aussenpolitik seit Bestehen des Bundesstaates.** In seinem Vortrag zeigte uns Bundesrat Wahlen, anhand von geschichtlichen Beispielen, den Wert der schweizerischen Friedenspolitik, sowohl für den Schweizerbürger wie auch für den Weltfrieden. In bezug auf die schweizerische Aussenpolitik und ihren Einfluss auf die Weltpolitik führte er aus, die Schweiz könne es sich als kleines Land nicht leisten, durch innere Zerrissenheit seine geringe aussenpolitische Rolle zu gefährden. Einen grossen Dienst erweise die Schweiz dem Weltfrieden als idealer Tagungsort und Sitz unzähliger Organisationen. Im zweiten Teil des Vortrages äusserte sich der Referent über heutige Probleme der schweizerischen Aussenpolitik. Insbesondere ging er auf die Stellung der schweizerischen Wirtschaft im Wirtschaftssystem Europas ein. Er sagte, eine Assoziierung an die EWG sei nur möglich, wenn sie kein Aufgeben unserer Tradition und keine Destruktion des Wirtschaftslebens bedeute, oder mit andern Worten: Keine Regierung habe das Recht, um eines Ideales willen die Existenz des Staates aufs Spiel zu setzen. — Trakt. 3: Satch hält einen Vortrag zum Thema: **Liberalismus in unserer Zeit.** Der Liberale verlangt Freiheit, jedoch nicht nur um das einzelne Individuum von lästigen Fesseln zu befreien, er denkt nicht nur an den Einzelnen, sondern gleichzeitig an die Gemeinschaft. Freiheit ist für ihn nicht allein ein Mittel zum Wohle der Einzelperson, sondern ein Weg zur Schaffung einer guten und gerechten Ordnung für alle. Wenn der Liberale Freiheit fordert, weiss er wohl, wovon er Freiheit will, aber er weiss auch, wozu er die Freiheit verlangt. Die Freiheit ist für ihn nicht nur etwas Negatives, die Verneinung von Schranken und Fesseln, sie ist auch, und das vor allem, etwas Positives. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Er kann sein Leben selbst gestalten. Aus der geistigen Position des Liberalismus erklärt sich der Abstand vom Sozialismus und Konservativismus. Der Mensch ist vor allem ein selbstständiges Wesen und nicht ein ausführendes Organ einer überindividuellen Ordnung. (Fortsetzung folgt in nächster Nummer.) Sulz xxx

---

In dieser Nummer finden Sie einen Einzahlungsschein. Der Jahresbeitrag muss auf Fr. 20.– erhöht werden, weil der «Wengianer» sich auch preislich aufwärts bewegt hat. Der Kassier würde es begrüssen, wenn die Einzahlungen so rasch wie möglich erfolgen könnten.

In wohlwollende Erinnerung rufen wir vorallem den Fonds, mit dem den beiden Kongolesen Eustache und Gervais geholfen

werden soll, ihre Studien in der Schweiz weiterführen zu können. Leisten auch Sie einen angemessenen Beitrag an diese Entwicklungshilfe, die als spontane Aktion der Lehrer und Schüler an der Kanti begonnen hat und heute mit grössten finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Herzlichen Dank!

Konsequenzen des ideologischen Konfliktes zwischen Moskau und Peking

Ein immer breiter werdender Riss trennt die kommunistische Welt in zwei Lager. Auf der einen Seite stehen Moskau und fast alle europäischen Satellitenstaaten mit Jugoslawien, auf der andern Seite Peking und die ostasiatischen Vasallenstaaten, denen sich auch Albanien angeschlossen hat.

In groben Zügen gezeichnet, ist die Entwicklung des Konfliktes die folgende: Eine langsame Entfremdung zwischen den beiden kommunistischen Grossmächten wurde in der westlichen Welt erstmals deutlich spürbar, als China 1960 Russland beschuldigte, ca. 1'300 russische Techniker, die am Aufbau einer chinesischen Schwerindustrie massgeblich beteiligt waren, zurückgerufen zu haben. Die Spannung verschäfte sich im Jahr darauf erheblich, als China sich nach Chruschtschows öffentlicher Brandmarkung der Gewaltherrschaft Stalins zum Stalinismus bekannte. Während die KPdSU die Entfernung von Stalins Leiche aus dem Lenin-Mausoleum anordnete, die Kolossalstatuen Stalins schleifen liess, die Stalin-Städte umbenannte und ein neues Parteistatut und -programm herausgab, legte der chinesische Regierungschef Tschou-En-Lai am Grabe Stalins ostentativ einen Kranz nieder. Damit war der Anstoss für die ideologische Krise da. Nachdem Russland 1962 unter dem Spott der Chinesen in Kuba nachgegeben hatte, sich im Grenzstreit zwischen China und Indien auf die Seite Indiens gestellt und in Laos gegen die kommunistischen Invasoren aus Nordvietnam für die Neutralisierung des Landes unter Souvanna Phouma Partei ergriffen hatte, verhöhnten die Chinesen in unflätigen Schmähschriften die feige und weiche russische Parteileitung und schritten zuerst in Südostasien und dann sogar in Südamerika und Afrika zur diplomatischen Offensive gegen die Russen.

Dieses Vorgeplänkel führte im Sommer dieses Jahres zum eigentlichen ideologischen Bruch zwischen den beiden kommunistischen «Bruderparteien». In diesem Streit erkennt man folgende Phasen: Schreiben Pekings vom 14. Juni 1963 mit groben Vorwürfen an die Adresse Moskaus. Moskaus Antwort im «offenen

Brief» vom 13. Juli, in dem die KPdSU die Beschuldigungen der Chinesen Punkt für Punkt zu widerlegen versucht. Fünf Kommentare der chinesischen Parteileitung zum «offenen Brief»: am 6. September Chinas Version zum ideologischen Konflikt, am 13. September der Vergleich von Chruschtschows Haltung zu Lebzeiten Stalins mit seiner jetzigen, am 26. September die Frage, ob Jugoslawien wirklich ein sozialistisches Land sei, am 22. Oktober gegen die russischen Führer als «Apologeten des Neokolonialismus» und am 17. November eine ganz besonders wohlmeinende Lobschrift auf Chruschtschow persönlich.

Im folgenden will ich versuchen, aus einem Wirrwarr von gegenseitigen Beschuldigungen und Anklagen einige fundamentale Streitpunkte herauszugreifen und sie etwas näher zu erläutern. Ich vergleiche dabei Agenturmeldungen und Leitartikel namhafter Zeitungen, um so zu einem möglichst schlüssigen Ergebnis zu gelangen.

In allen ihren Schriften beruft sich die sowjetische Parteileitung auf ihre bisherige Stellung im kommunistischen Machtbereich. Als Hort der Oktoberrevolution von 1917 nimmt Russland für sich in Anspruch, die traditionelle Vormacht des Kommunismus zu sein, der auch heute noch dieser Rang zukomme. Dies wird durch die Gewinne der Kommunisten im letzten Weltkrieg belegt (trotz Stalin), ferner durch die heutige Stellung Sowjetrusslands als Atommacht, und die Fortschritte, die dank der Industriealisierung erreicht worden seien. Demgegenüber pocht China auf den Sieg der Kommunisten unter Mao Tse Tung nach dem 2. Weltkrieg und belegt damit die Bewährung der kommunistischen Thesen in einer neuern Revolution. Dank der Machtergreifung der Kommunisten sieht sich China heute auf dem Weg zur kommunistischen Weltmacht und betreibt eine dynamische Aufbaupolitik.

Die chinesische Führung kann heute (noch) weitgehend mit dem Idealismus der Bevölkerung rechnen, die sich – trotz vieler anders lautender Berichte – unermüdlich für die Ziele des chinesischen Kommunismus einsetzt. Diese Haltung ermöglicht es den Chinesen, trotz mangelnder wirtschaftlicher und politischer Erfahrung mit relativ geringen Rückschlägen die eingeschlagene Richtung konsequent verfolgen zu können. Die russische Regierung dagegen kann nicht mehr mit derselben Spontaneität der Bevölkerung rechnen – die bei der russischen Bevölkerung ohnehin nie allzu gross war – und hat verschiedene Fehler des kommunistischen Systems vor allem in der Landwirtschaft einsehen müssen. Obwohl die Ziele der Sowjetrussen dieselben geblieben sind, scheint in der Wahl der Methoden eine gewisse Unsicher-

heit vorhanden zu sein; allgemein werden heute die Methoden Stalins, der Stalinismus, abgelehnt, und ein neuer Operationsplan ist noch nicht vollständig festgelegt, Chruschtschow scheint vielmehr nach der geeigneten Linie zu suchen.

Am besten lässt sich diese Tatsache am Verhältnis zwischen Russland und Tito-Jugoslawien verfolgen: Jugoslawien nimmt seit jeher im kommunistischen Block eine Sonderstellung ein, indem es mit einer relativ freien Wirtschaft einen eigenen Weg sucht; den Stalinismus hat Tito von Anfang an abgelehnt und ist dieser Auffassung bis heute treu geblieben. Die Beziehungen zur Sowjetunion waren daher nie die besten, 1960 rief Chruschtschow zum «Abwehrkampf aller kommunistischen und Arbeiterparteien gegen den jugoslawischen Revisionismus» auf. Als er dann ein Jahr später den Stalinismus ablehnte, gab Tito seiner unverhohlenen Freude Ausdruck, weswegen Chruschtschow im Frühling 1962 Jugoslawien als «sozialistisches Land» bezeichnete und sich schliesslich im Juli dieses Jahres die beiden kommunistischen Parteien verbrüderten – um den «rachsüchtigen Stalinisten der Hodscha-Clique» Albaniens, die sich unterdessen China angenähert hatten, das Nötige zu sagen. Weil sich die Grossmächte Russland und China in die Streitereien zweier Kleinstaaten mischen, wird der Sieg der einen oder andern Partei notwendigerweise zu einer Prestigefrage für die Intervenierenden. Der Kampf wird heute auf der ideologischen Ebene geführt.

Man kann sich fragen, ob die ideologische Spaltung innerhalb einer Macht, deren Grundlinien wirklich eindeutig sind, überhaupt möglich ist. Solange eine Ideologie für sich in Anspruch nehmen darf, in sich alle materiellen Möglichkeiten der Zeit zu vereinigen, kann sie als absolut gültig angesehen werden, da sie die geistige Rechtfertigung von bestimmten Anschauungen und Handlungen bedeutet, als eine überpersönliche Gesamtschau für die jeweilige geschichtliche und soziale Situation geistig geschaffen und verbindlich. Dies gilt insbesondere für das marxistisch-leninistische Weltbild, in dem der Geist ein Produkt der Materie, nicht die Materie ein Produkt des Geistes ist: «In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktionskräfte entsprechen . . .» (aus der Definition des historischen Materialismus von Marx). Seitdem 1848 das «Kommunistische Manifest» mit dem schicksalshaften Satz «Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!» verkündet wurde, der die letzte Folgerung dieser Theorien bedeutet, sind mehr als hundert Jahre vergangen. In der materiellen Entwicklung während dieser Zeit muss als eine der hervorstechendsten und umwälzendsten

Erfindungen die Atombombe genannt werden, die im russisch-chinesischen Konflikt eine wesentliche Rolle spielt.

China betrachtet die Atombombe als durchaus taugliches Mittel zur Befreiung der Proletarier vom Joch der «Imperialisten». Die amerikanische Atommacht wird in China als «Papiertiger» bezeichnet, der kein Hindernis auf dem Wege zur totalen Vernichtung der «Ausbeuter» sein dürfe, auch wenn mit grossen Opfern zu rechnen sei. In dieser Haltung zeigt sich, dass China zwischen der materiellen Zeitlage von Marx und Mao Tse Tung keinen Unterschied macht. Nach wie vor beschreitet China den Weg der Revolution, der gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen den beiden sozialen Schichten. Russland muss den Vorwurf einstecken, die Revolution verraten zu haben.

Russland aber beschuldigt seinerseits China, seine Politik widerspreche den Prinzipien des Marxismus-Leninismus. Wenn China auf den «Ruinen des Imperialismus» eine «tausendfach höhere Zivilisation» errichten wolle, dann zeige das, dass China offenbar die Vernichtung von «Hunderten von Millionen Menschen» als sekundär betrachte und dabei vergesse, dass bei der Zerstörung der westlichen Welt auch die Arbeiter der imperialistischen Staaten getötet würden. Moskau wird nach diesen Aussagen also versuchen, den Weltkommunismus auf mehr evolutionärem Wege zu verwirklichen.

In diesem Punkt scheint der Kern zu einer ideologischen Spaltung zu liegen, indem weder China noch Russland gänzlich der ideologischen Linie zu folgen vermögen. China verkennt, indem es die Voraussetzungen der materialistischen Lehre hinnimmt, die von Marx daraus gefolgerten Kategorien von Ausbeutern und Ausgebeuteten, die infolge der Verhältnisse im damals modernen Industriestaat entstanden sind, und versucht die sozialen Klassen in seinem Sinn umzudeuten. Russland dagegen folgt den von Lenin übernommenen und für Russland bearbeiteten Folgerungen von Marx und setzt dafür die Angst vor der Atombombe über die materielle Gegebenheit der Bombe.

Die Frage des Personenkults scheint mehr emotional bedingt zu sein. Im wesentlichen dürfte Chruschtschows antistalinistische Haltung innenpolitisch bedingt (gewesen) sein, z.T., weil seine Hauptkonkurrenten, wie Molotow, Malenkow, Bulganin, Woroschilow, Schukow und andere, eher der alten Parteilinie zu folgen bereit waren, möglicherweise auch, weil das russische Volk bei einer Verlängerung der grausamen Politik Stalins die Ruhe verloren hätte. Für Mao Tse Tung aber konnte diese Entwicklung in Russland ein Vorwand sein, den Bruch mit der KPdSU auch äusserlich zu vollziehen.

In der ideologischen Auseinandersetzung zwischen den beiden kommunistischen Parteien ist schliesslich die Behauptung Chinas, der «Imperialismus» stemme sich in erster Linie gegen die «nationalen Befreiungsbewegungen» und unabhängig davon und erst in zweiter Linie gegen den «Sozialismus», von ausschlaggebender Bedeutung. Russland hingegen sieht den Kampf des «Imperialismus» gegen die «nationalen Befreiungsbewegungen» und den «Sozialismus», welche miteinander in einer engen Allianz stehen. Damit beweise China Mangel an Realitätssinn und versuche mit dieser «dogmatischen Auffassung» an Popularität zu gewinnen.

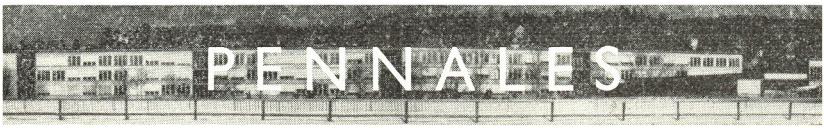
Moskau wirft Peking zu Recht vor, es stelle die Bewegung zur nationalen Befreiung vor den eigentlichen Klassenkampf, was unmarxistisch sei.

Es ist nun tatsächlich so, dass China den Klassenkampf auf diese Weise umzudeuten versucht. Wir dürfen nicht vergessen, dass das heutige Russland eigentlich keine Nation im eigentlichen Sinn des Wortes darstellt, sondern dass es innerhalb seiner Grenzen Völker verschiedener Rassen vereinigt. Ein sozialistisches Land – sozialistisch bedeutet in der materialistischen Terminologie die Vorstufe zum Kommunismus – darf sich Russland deshalb nennen, weil es das Joch der «zaristischen Ausbeuter» abgeworfen hat. China hingegen vereinigt in seinen Grenzen nur Angehörige der gelben Rasse, die sich unter Mao Tse Tungs Führung ebenfalls von den «Ausbeutern» befreit hat. China betrachtet daher seine Befreiung als «nationale» Befreiung. Diese Art von Befreiung will das heutige China im Unabhängigkeitsstreben der frühern Kolonien erkennen. Auf jeden Fall sieht China in den Kolonien die ausgebeuteten Länder, die auch von den «ausgebeuteten» Völkern bewohnt werden. Die Ausbeuter aber sind natürlich die Kolonisten, also die Europäer und Amerikaner, die «Imperialisten». Seit dem Beginn der ideologischen Krise im kommunistischen Lager ist China bemüht, auch die europäischen Kommunisten, vorallem Russland, unter die Kategorie der «Weissen», der Ausbeuter, zu stellen, indem es versucht, den Nachweis zu erbringen, dass die Sowjetunion sich zum «Revisionismus» Titos bekannt habe und somit deutlich sei, dass sich Russland dem Kapitalismus zuwende. Das Ziel der Kommunisten Chinas ist es, den Klassenkampf in den Rassenkampf zwischen den weissen und farbigen Völkern umzudeuten. Damit hofft China, die Führung im kommunistischen Lager für sich zu beanspruchen.

Die Schlacht zwischen den «westlichen» und den asiatischen kommunistischen Ländern wird auf dem Feld der Entwicklungsländer in Afrika und Südamerika ausgetragen werden. Es wäre

sicher verfehlt, heute schon mit einer endgültigen Spaltung des kommunistischen Blocks zu rechnen. Immerhin kann gesagt werden, dass der Riss heute tiefer geht als noch vor einem Jahr und dass sich trotz einer möglichen Wiederannäherung der kommunistischen Partner diese ideologische Kluft nicht mehr leugnen lässt.

Peter Ramsauer v/o Plausch CR



Als heitere Reminiszenz vermitteln wir Ihnen, lieber Leser, den Spezialbericht eines Augenzeugen über den

Ein-, Aus- und Durchzug der Maturanden

Endlich ist es soweit: Die Prüfungen sind vorbei. Diejenigen, die sie bestanden haben, haben allen Grund zum Feiern. So erdachten sie sich eine Idee, wie sie den Schulabgang originell gestalten könnten. Das Resultat erlebte man am Samstagmorgen: Die eine Klasse sass singend auf einem «Pschüttifass», das von einem Traktor gezogen wurde. Sie kamen durch die Fegetzallee, hinter der Turnhalle 1 durch und dann in Sicht. Das festlich herausgeputzte Fass mit den zylinderbedeckten Maturanden bot einen ergötzlichen Anblick. Es wurde dann abgestiegen und ins Schulhaus gegangen. Die Maturanden machten einige Schulbesuche, das erste Mal, dass sie ganz freiwillig hierherkamen. Leider konnten sie den auf dem Pult stehenden, rezitierenden Jup dieses Jahr nicht mehr bewundern, da dieser am Neujahr demissioniert hatte. Singend durchzogen sie das Schulhaus, worauf sie beim Abwart anlangten. Dort verdienten sie sich mit einem Ständeli einen Milch enthaltenden Kartontetraeder. (Geniessen Sie bitte, lieber Leser, den romantischen Hauch dieser Zeilen; von heute an gibt es nur noch einen Automaten, der Milch abgibt, und der lässt sich durch ein Ständeli nicht mehr erweichen! Red.) Das Pschüttifass war dann noch in der Stadt auf dem Markt zu sehen, wo es beträchtliches Aufsehen erregte, und trotz der letztjährigen Schulreform die Verbundenheit der Kanti mit der Bauernsame und dem Land manifestierte.

Eine andere Klasse hatte sich etwas ganz Neues einfallen lassen. Das sah so aus: Von einem Florett-Moped wurde ein Trottinett gezogen, an das ein zweites, ein drittes . . . bis ein . . .tes angebunden war Ein Dreiradvelo bildete den Abschluss dieses

«Trauerzuges». Der sicher 50 Meter lange Zug brauste hinter der Turnhalle 1 hervor. Doch bei einer rechtwinkligen Kurve zeigten sich etwelche Schwierigkeiten: Das Moped und die ersten drei Trottinette kamen noch gut um die Kurve, während die nachfolgenden zu Kurvenschneidern wurden. Der Dreiradfahrer hatte das Nachsehen. Er war der Zentripetalkraft nicht mehr gewachsen und konnte nichts anderes, als sein Kraftrad, das der Physik zum Opfer gefallen war, von der Seite her aus der Froschperspektive beglotzen. Nachdem diese «Verkehrs-Schüler» die Fahrzeuge abgestellt hatten, gingen sie noch zu ihren alten Lehrern, worauf auch sie beim Abwart mit besagter Milch abgefertigt wurden.

Etwas Altes, aber nichtsdestrotrotz gern Gesehenes ist die Leiter, mit der eine andere Klasse auftauchte. Sie stellte damit einige Turnübungen an zum Gaudium aller Zuschauer. Es wurden dann auch Zweit- und Drittbesteigungsversuche auf das Dach der Baracke A angestellt. Aber auch hier passierte ein Malheur: Plötzlich machte es kracks und eine Sprosse der massiv mit Holzwürmern bestückten Leiter war gebrochen. Der be- und getroffene Maturand auf der Leiter fand sich plötzlich eingekeilt zwischen den Sprossen wieder. Unter allgemeinem Gelächter und etwelchem Lärm wurde allerseits Abschied genommen, worauf der normale (?) Unterricht wieder fortgesetzt werden konnte.

Rudolf A. Diethelm v/o Flaus

Provisorien!

Die Tatsache, dass die Noten vor den Herbstferien für ungeahnt viele Schüler die Versetzung ins Provisorium oder in die nächstuntere Klasse gebracht haben, soll durch die folgenden willkürlich herausgegriffenen Beispiele gezeigt werden. Ungenügende Noten hatten:

in einer Gym-Klasse	2	von	18 Schülern, d.h.	11,8%
Real-	4		25	16 %
LB-	1		21	4,8%
Gym-	7		18	38,9%
Gym-	1		17	5,9%
Handels-	1		16	6,3%
Gym-	5		20	25 %
Real-	2		20	10 %
Gym-	4		20	20 %
Handels-	6		22	27,3%

Diese und weitere Provisorien, die trotz eingehender Prüfung durch die zuständigen Herren, notwendig waren, zeigen ei-

ne auffallend grosse Zahl von Schülern, die einen kritischen Abschluss ihres Sommersemesters registrieren mussten. Wo liegen die Gründe dieser Vielzahl?

Die Zeugnisnoten entsprechen im allgemeinen dem arithmetischen Mittel der Zensuren aller schriftlichen Arbeiten während des Semesters, wozu je nach Fach auch die mündlichen Noten kommen. Die Gelegenheit für den Schüler, seine Arbeit dem unbestechlichen Rotstift des Lehrers zur Begutachtung vorzulegen, bietet sich, nach Fach, unterschiedlich. Wie die Erfahrung zeigt, kann im Durchschnitt pro Quartal mit ½ bis 4 Noten in jedem Fach gerechnet werden. Das bedingt aber, dass der strebsame Schüler, welcher am Schluss zu einem guten Ergebnis kommen will oder muss, je nach Fach auch nicht eine ungenügende Note riskieren darf. – Ob und in welchem Ausmass im Sommer, während tropischen Tagen, die physischen Voraussetzungen für gute Leistungen beeinflusst werden, sei im Zuge dieser kurzen Bemerkung nicht näher untersucht.

Nachdem das erste Quartal bis zu den Sommerferien in aller Leichtigkeit zum wohligen Behagen der Schüler durchlebt worden war, sah man sich nach den Sommerferien vor andere Umstände gestellt. Von der zweiten bis zur fünften Woche mussten die mir bekannten Klassen eine Flut von schriftlichen Arbeiten bewältigen. Bei einer Streuung von fünf bis acht Arbeiten pro Woche waren möglicherweise einige Schüler den Anforderungen nicht mehr ganz gewachsen, so dass die Qualität der Arbeiten zugunsten der Quantität nachliess. Das Ergebnis war die unerwartete Häufung der Provisorien.

Seit Beginn des Wintersemesters werden die schriftlichen Arbeiten in das Klassenbuch eingetragen, so dass jeder Lehrer hierüber laufend informiert ist. Diese sehr erfreuliche Massnahme haben wir Schüler mit Befriedigung festgestellt. –

Die zahlreichen Provisorien haben aber auch Einfluss auf das Leben in der Verbindung (Merkblatt für die Verbindung, Ziffer 4), weshalb sie ihnen nicht gleichgültig gegenüberstehen kann.

Die Verbindungen verfolgen bekanntlich Zwecke, die auf die Ergänzung der Schule und ihrer Erziehungsaufgabe gerichtet sind. Das Mitmachen in einer Verbindung wird deshalb auch von der Schule selbst positiv gewertet.

Gewiss, der Schulgrundsatz «erst die Pflicht, dann das Vergnügen» ist zu achten und zu befolgen. Dazu ist aber zu bemerken, dass eine kameradschaftliche, ja freundschaftliche Ver-

bindung dem Schüler förderlich sein kann; wenn er darauf verzichten muss, fehlt ihm ein Positivum.

Einige – um nicht zu sagen viele – unserer Couleurbrüder dürfen am Verbindungsleben nicht mehr teilnehmen (die Wengia ist übrigens kein Sonderfall), weil die Schule ihnen dadurch vermehrt Gelegenheit zur Hebung der Noten bieten will. –

Eine massvolle Beteiligung am Leben der Verbindung und die dadurch bessere Voraussetzung für die Pflege der Freundschaft könnten den Betroffenen die Freude an der Pflichterfüllung und die Chance zur Besserung ihrer Leistungen sicher heben. Es wäre höchst erfreulich, wenn die betreffenden Kameraden am Leben der Wengia etwas mehr partizipieren dürften, als es das Merkblatt zulässt. Auf diese Weise könnten die guten Beziehungen zwischen Schule und Verbindung unterstrichen und gefördert werden, zum Vorteil von beiden Parteien.

Plausch CR

Gratulationen

Wengias Patriarchen, unserm Altherrn Walther von Arx v/o Quax, wünschen wir zum 93. Geburtstag alles Gute. Eine mildherbstliche Sonne soll seinen Erdenweg noch lange bescheinen!

Zum 75. Geburtstag gratulieren wir unseren AH AH August Rudolf v/o Knirps und Rudolf Jeanneret v/o Zahn; auf dass wie einst als Füchslein, sie auch heut noch singen: pereat tristitia, pereant osores.

Glückauf! 60 Jahre gingen dahin in rasendem Schwung . . .
Frohen Geburtstag wünscht der «Wengianer» nun
Dem verehrt' Alten Herrn Otto Peter v/o Brumm.

AH Jean Tschudi v/o Schütz steht vor einem neuen Meisterschuss: herzlichen Glückwunsch zum 65. Geburtstag!

Die AH AH Ernst Ryf v/o Saldo und Robert Kurt v/o Hagen feiern ihren 50. Geburtstag. Als St. Nikolaus uns an der letzten Kneipe besuchte, gaben wir ihm einen Riesensack voll mit Glückwünschen an ihre Adresse mit.

Angenehme Mitteilungen

Patria – als unermüdlicher Verfechter unserer ersten Devise ward AH Eugen Dietschi v/o Quint erneut zum Ständerat erko-

ren. Der «Wengianer» dankt ihm für sein freundliches Geschenk von 20 Fr., wünscht ihm gleichzeitig aber auch im Namen aller Grünbemützten viel Erfolg als Abgeordneter des Standes Basel.

Freudenbotschaft über Freudenbotschaft erreichen uns: Als Solothurner Ständerat wurde AH Karl Obrecht v/o Götz ehrenvoll bestätigt. Unser herzlicher Dank gilt nicht allein seinem königlichen Geschenk von 100 Fr., sondern ebensosehr der Ehre, die unserer Fahne durch sein fruchtbares Wirken zuteil wird.

Zu seinem 65. Geburtstag spendete uns AH Paul Späti v/o Saldo 50 Fr. Dem edlen Spender gilt unser stürmisches Jubilate; Glück und Segen sollen ihm die kommenden Jahre bringen.

Hurra hoch! Zur Feier seines 60. Geburtstages bedachte AH Otto Haefelin v/o Fiedel unsere schwindsüchtige Kasse mit einem Stärkungstrank von 50 Fr. Wir danken dem Jubilaren herzlich.

AH Willy Stephani v/o Räps hat uns mit 30 Fr. seinen kühnen Vorstoss in die zweite Hälfte eines Saeculums kundgetan. Unsere Blume speziell sei nicht nur Ausdruck unseres Dankes, sondern auch der Hoffnung, dass nie trübe Wolken seinen Weg beschatten mögen.

Die drohenden Augen von zehn Wilhelm Tell ruhten auf der Redaktion: Dr. Benno Berchthold v/o Grizzly hat sie uns anlässlich seines 50. Geburtstages zugesandt. Ihre ehernen Züge zerrannen, doch zierte sie bestimmt ein Lächeln, hätten sie die zerknirschten Ovidiussprosse in der Redaktion noch mit der Metamorphose ihres Spenders Bruno in Benno beschäftigt gesehen. Vielen Dank, Herr Berchthold, und «nüt für unguet».

Anlässlich seines 50. Geburtstages erweckte unser Altherr Niklaus Burki v/o Lätsch durch eine mildtätige Gabe von 50 Fr. göttliche Freude im grünen Kreise. Besten Dank!

Keck ist der Storch unserem AH Rudolf Lätt v/o Gruebe ins Haus stolziert: der frischgebackene Vater meldete uns mit 20 Fr. einen Sohn Thomas als jüngsten Spe-Fuchsen an. Schönen Dank.

Im Taumel der Freude über sein Töchterlein Dominique Virgine gedachte AH Dr. Franz Uhlmann v/o Contra unser mit 30 Fr. Wir danken ihm herzlich und stossen an auf das Wohl der zukünftigen Couleurdame.

Ein hoffnungsvolles Krähen brachte unserem AH René Baumgartner v/o Omega die frohe Botschaft von der Geburt seines Töchterchens – uns brachte ein helles Klingen, von 20 Fränkli, die erfreuliche Kunde. Gratias agimus, vivant sequentes!

TODES-ANZEIGE

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern vom Tode eines lieben Couleurbruders Kenntnis zu geben

Walter Hafner v/o Falk

aktiv 1904/06

Wir werden sein Andenken in Ehren halten

Der Vorstand der Alt-Wengia

Milder zwar als Tell blickte Gottfried Keller als er im Namen unseres AH Dr. Max Ackermann v/o Moll in der Redaktionsstube vorsprach. Mit Recht begab er sich aber doch erst dann in quaestorische Obhut, als sich Sherlock Holmes aufgemacht hatte, herauszufinden, weshalb sein Herr seit längerer Zeit den «Wengianer» nicht mehr erhielt. Besten Dank und viel Vergnügen in Zukunft bei der Lektüre Ihres «Wengianern»!

Wir danken dem Spender: Anlässlich unserer wiedertäuferischen Umtriebe überreichte uns Herr J. Diethelm 10 Fr. zur Besiegelung des Läuterungsbads seines Sprösslings. Der xx hatte nichts dagegen einzuwenden.

Winterlichen Fussbädern von Seiten unserer Bewichsten hat AH A. Scheidegger v/o Schwung mit seiner «tierchenfreundlichen» Gabe, zwei Paar Stiefeln, vorgebeugt. Ein Hoch der Corona und spezieller Dank der Beglückten, Gedrückten sei ihm gewiss.

Präsident der Alt-Wengia: Dr. **Max Witmer** v/o Wipp
Praxis: Hauptbahnhofstrasse 10 Tel. 2 29 78
Privat: Kasimir-Meister-Strasse 3 Tel. 2 99 70
Chefredaktor: **Peter Ramsauer** v/o Plausch, Schänzlistrasse 44, Solothurn
1. Subredaktor: **Ernst Müller** v/o Sträb, Dorfstrasse, Nennigkofen
2. Subredaktor: **Peter Bloch** v/o Leitz, Franz Langweg 16, Solothurn
Adressänderungen bitte **nur** an den 2. Subredaktor!

Druck: Zepfel'sche Buchdruckerei Solothurn, Rathausgasse 10